

Droht ein strategischer Terrorismus?

Autor(en): **Däniker, Gustav**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **151 (1985)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-56422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Droht ein strategischer Terrorismus?

Divisionär Gustav Däniker

Der Terrorismus scheint wieder im Aufwind. Nach der grossen Terrorwelle, die ab Ende der sechziger Jahre ganz Europa, vor allem aber die Bundesrepublik und Italien heimgesucht hatte, war es ruhiger geworden. Wohl gab es weiterhin Terrorakte auf der ganzen Welt, aber man sah sie in besonderen Krisenregionen konzentriert und gewöhnte sich an die wiederkehrenden Meldungen aus dem Baskenland, aus Irland und dem Nahen Osten. So war es dort ja schon immer gewesen, und bei uns schien wieder Ruhe eingekehrt.

Erfolgreiche Abwehr der ersten Terrorwelle

In der Tat hatten sich nach und nach Fahndungserfolge namentlich der deutschen und der italienischen Polizei eingestellt. Die Zahl der Flugzeugentführungen ging zurück, weil praktisch jeder Versuch mit der Niederlage der Terroristen endete; sie erreichten ihre Erpressungsziele in den wenigsten Fällen. Die ob ihrer Nachgiebigkeit oft verhöhnten Demokratien zeigten zunehmend Härte. Sie brachen, so schien es wenigstens, den Mordbanden der Roten Armee Fraktion und der Roten Brigaden wie auch so manchem Möchtegern-Terroristentrupp nach und nach das Genick. Deren Absicht, die Staatsmacht in die Knie zu zwingen, schlug fehl.

Allerdings wurden diese Erfolge nur unter grössten inneren Schwierigkeiten erreicht. Die öffentliche Diskussion spiegelte eine grosse Verunsicherung wider. Ein weites Feld von Sympathisanten, angeführt von namhaften Schriftstellern, sah in den abstrusen Zielsetzungen und brutalen Handlungen der Terroristen so etwas wie eine berechtigte Gesellschaftskritik. Viele neigten dazu, dieser Art Kriminellen einen besonderen politischen Status zuzuerkennen und sie gleichsam als Kämpfer für eine vertretbare Idee zu sehen. Entsprechend wurde vielfach die Schuld am Terrorismus der eigenen Staatsmacht angelastet und Toleranz gegenüber jenen verlangt, die «aus Verzweiflung über die herrschenden Zustände» und die Mächtigen, die sie verkörperten, zu Maschinenpistole und Bombe griffen.

Erst nach und nach setzte sich die Meinung derjenigen durch, welche Gewalt auf eigene Faust kategorisch ablehnten. Selbst der Anspruch des «Tugendterrorismus», wie er schon von Robespierre gepredigt und vollzogen worden war, wurde als grässliche Untugend und unmenschliche Brutalität entlarvt. Niemand, so wurde mit Recht festgestellt, darf sich anmassen, Ankläger, Richter und Henker in eigener Person zu sein.

Immer klarer wurde damit das Bild des europäischen Terroristen. Von extremen Ideen umgetrieben und in kleinen Zirkeln immer tiefer in den eigenen Wahn verstrickt, zeigt der Terrorist nicht selten pathologische Züge. Paranoia ist jedenfalls dabei, wenn Unschuldige und Unbeteiligte ihr Leben lassen müssen, nur weil Fanatiker ein neues Bewusstsein der Massen für notwendig halten oder ihre Interessen über alle andern stellen.

So verebte denn die erste grosse europäische Terrorwelle der Nachkriegszeit. Die öffentliche Diskussion wandte sich brennenderen Themen zu. Die frühere Faszination und die politisch-psychologische Ausstrahlung des Terrorismus waren jedenfalls verlorengegangen.

Das Modell und seine Nutzung

In abgekürzter Definition kann man Terrorismus als Gewaltanwendung um dramatischer Wirkungen willen bezeichnen. Es handelt sich aber auch um die systematische Einschüchterung von Regierungen, Bevölkerungskreisen und ganzen Völkern mittels punktueller

oder sektorieller Gewaltanwendung zur Durchsetzung politischer, ideologischer oder sozialrevolutionärer Ziele und Vorstellungen. Er ist eine meist indirekte Kampfart um Ansehen, Anerkennung, Legitimation oder einfach Macht.

Was ihn aber über das gewöhnliche Verbrechertum heraushebt und ihm die eigentliche strategische Dimension verleiht, ist, dass der Terrorismus nicht die Fortsetzung der Politik mit Mitteln der Gewalt, sondern eine integrierte Gewaltpolitik darstellt, welche sich von der Kompromisslosigkeit und Brutalität des Vorgehens Wirkungen erhofft, die ohne diese vermutlich ausbleiben würden. Er kann deshalb nicht nur von kleinsten Gruppen, Banden und Minderheiten, sondern auch von Staaten gegenüber andern Staaten und Völkern zur Anwendung gebracht werden.

Terrorismus dieser Prägung ist nicht abschreckbar. Der Verlust des eigenen Lebens wird als gering erachtet, wenn nur der Schlag gegen den Gegner gelingt. Höchste Ausprägung des ideologisch bestimmten fanatischen Terrorismus ist der Kamikazekämpfer, derjenige, der mit seinem gleichzeitigen Selbstmord dem verhassten Gegner grösstmögliche Verluste garantiert. Irrationalismus steht hinter solchen Taten, die mit Hunderten von Toten entscheidende Wirkungen erreichen. Man denke nur an den Abzug der Amerikaner aus dem Libanon nach den mörderischen Anschlägen auf ihre Hauptquartiere und Botschaften im Libanon.

So muss man sich denn an das prophetische Wort von Franz Wördemann erinnern: «Die Summe terroristischer Gewalttaten des letzten Jahrzehnts ist erschreckend. Das Modell der Gewaltanwendung ist erschreckender als die Summe bisheriger Aktionen. Art und Zahl derer, die die Möglichkeiten des Modells nutzen, können wechseln und sind kaum voraussehbar. Das Modell ist eine laufende Aufforderung zur Nutzung».

In der Tat lässt sich ohne besondere Phantasie ein strategischer Terrorismus voraussehen, der von Staaten gegen Staaten eingesetzt, geschürt oder aktiviert zum Schwergewicht der indirekten Konfliktführung werden könnte. Dieser höchstwahrscheinlich kommende, zunehmend besser organisierte Terrorismus, der sich in einer globalen revolutionären Kleinkriegführung vornehmlich gegen die westlichen Demokratien äussert, trägt zwar viele Merkmale des bekannten Terrorismus, aber er unterscheidet sich gerade vom letzteren, weil zahlreiche seiner Schwächen ausgemerzt sind.

Dieser Terrorismus ist nicht mehr nur auf Show aus, auf spektakuläre Auftritte um kurzlebiger Effekte willen, sondern auf Lahmlegung des gesell-

schaftlichen Lebens in den westlichen Demokratien, auf die Paralyse der Staatsapparate und auf eine permanente Verunsicherung der Völker. Im Vorfeld offener Konflikte kann er, nicht zuletzt als Sabotageterrorismus und durch spektakuläre «Enthauptungsaktionen» gegen die zivile und militärische Führung, zur eigentlichen Speerspitze eines nachfolgenden Hauptangriffs konventioneller Kräfte werden. Diese Art strategischer Terrorismus erreicht seine Ziele mehr durch selbstwirkende Handlungen als wie bisher durch Reaktionen auf solche Handlungen. Er ist jedenfalls nicht mehr nur die Waffe von Desperados, denen keine andere Wahl bleibt, sondern von langfristig planenden Akteuren.

Das Attentat auf den Papst gehört in diesen Zusammenhang. Aber noch gefährlicher wird es, wenn eine grosse Summe solcher Schläge innert kurzer Zeit nicht nur eine momentane Panik auslöst, sondern in konsequenter Ausnutzung der entstehenden Zermürbung und Lähmung durch eigentliche Angriffshandlungen ergänzt wird. Je wirksamer das Vorgeplänkel, desto erfolgreicher der Hauptstoss.

Aktualität Euroterrorismus

Sind wir schon soweit? Die neue Terrorwelle verleitet zu diesem Eindruck. Die französische «action directe», die Nachfolgegeneration der Roten Armee Fraktion und die sogenannten «cellules communistes combattantes» haben an verschiedenen Orten, vornehmlich gegen Installationen der NATO – dieser «höchsten Form der Bourgeoisie» –, zugeschlagen. Ihnen allen wird nicht nur ein fundamentaler ideologischer Zusammenhang, sondern auch ein nachweisbarer Kontakt untereinander bescheinigt. 800 Kilo Sprengstoff, im Juni 1984 aus einem belgischen Steinbruch gestohlen, wurden an verschiedensten Orten zur revolutionären Waffe. Ziele waren nicht nur NATO-Pipelines und einmal mehr ein General, sondern auch Gebäude von Firmen wie Litton, MAN und Honeywell, weil sie «wichtige Waffenlieferanten für die NATO» seien.

Dieses Szenario, kombiniert mit dem, was sich an übrigen Brennpunkten der Welt abspielt, wo sich täglich mehrere Anschläge mit verschiedenster Stossrichtung ereignen, kann einen Vorgeschmack von dem geben, was unser noch harren könnte. Man definiert oder konstruiert sich einen Feind, dem das ganze Unheil der Welt und namentlich das eigene Unbehagen in die Schuhe geschoben wird; man verteufelt ihn in den eigenen Verhetzungsdiskussionen und kommt früher oder später

auf den Gedanken, dass Gewaltanwendung der einzige Ausweg sei. Da braucht es dann nur noch wenige Anstösse für den Übergang zur Bemühung, «das ganze Schweinesystem» zu kippen.

Abtrünnige Terroristen haben dieses Klima dumpfen Hasses beschrieben, diese Bereitschaft zu Nötigung und Mord um nichtiger Ziele willen, und später das Umschlagen in blanken Zynismus bei denjenigen, die merken, dass sie gescheitert sind. Da spielt dann der Kreis der Sympathisanten, ihr Zuspriechung und die moralische Beschönigung durch angesehene Persönlichkeiten eine verheerende Rolle.

Aber es gibt keine Rechtfertigung für diese Taten. Und man komme uns nicht mit dem Tyrannenmord. Die pluralistischen Demokratien kennen genügend Möglichkeiten friedlicher Entwicklung und Veränderung. Maschinenpistolen braucht es hierzu nicht.

Wie steht es in der Schweiz?

Auch bei uns ist in Sachen Terrorismus mehr los, als wir wahrhaben wollen. Man kann die Terrorakte von Winterthur verharmlosen, die Anschläge auf Militärlastwagen bagatellisieren und in den scheinbar wahllos ausgesuchten Zielen den Beweis für fehlende Stosskraft sehen. Man kann einen Anschlag wie gegen die Aluminiumfabrik von Martigny mit seinen weitreichenden Konsequenzen bis zur Arbeitslosigkeit der Belegschaft als lokalen Racheakt verniedlichen. Weise ist dies nicht. Denn die kraftlose Reaktion führt mit Sicherheit zu weiteren Terroranschlägen, und die Gefahr besteht, dass wir uns daran gewöhnen. Daran, dass der Rechtsstaat nicht mehr hundertprozentig funktioniert, daran auch, dass der Gewaltakt gleichsam salonfähig wird. Ist es nicht ein Indiz, wenn heute schon manche Minderheit, die überstimmt wird, mit Erpressung und Widerstand droht? Eine unheilvolle Eskalation der Gewaltbereitschaft scheint auch bei uns im Gange.

Die geschilderte Entwicklung und mehr noch das vorliegende Modell des strategischen Terrorismus stellen auch unsere Landesverteidigung vor Probleme. Jedem Militär ist klar, dass zur Zeit, also im strategischen Normalfall, einzig und allein die politischen Behörden und ihre Polizei für diese Fälle zuständig sind. Gerade letztere hat in den vergangenen Jahren zahlreiche Antiterror-Massnahmen getroffen und bei manchen Besetzungen und Entführungen erfolgreich eingegriffen. Der Sturm auf die polnische Botschaft von 1982 ist noch in bester Erinnerung.

Wenn sich der Terrorismus aber einmal bei gesteigerter Spannung abspielt,

wenn ein offener Konflikt unmittelbar bevorsteht, wenn gar Anzeichen vorhanden sind, dass ein sogenannter «Enthauptungsschlag» droht, dann wird auch die Armee ins Spiel kommen müssen. Es gilt, möglichst vorsorglich Einrichtungen der zivilen und militärischen Führung zu schützen, operative Schlüsselpositionen zu besetzen und unter Umständen Antiterror-Aktionen durchzuführen, zu denen die in dieser Lage sicher überforderte Polizei allein nicht mehr fähig wäre.

Das «Modell strategischer Terrorismus» zwingt somit dazu, drei verschiedene Fähigkeiten zu entwickeln. 1. Die Fähigkeit, gestützt auf alle Daten der zivilen und militärischen Nachrichtendienste sowie im engen Kontakt mit den zivilen Behörden den strategischen Fall eindeutig zu definieren, um – seien die inneren Turbulenzen noch so gross – nicht zu früh, aber auch nicht zu spät zu handeln. Die Quantität der Anschläge, vor allem aber ihre Urhebererschaft und Stossrichtung von aussen bilden wichtige Kriterien für diesen Entscheid. 2. Die Fähigkeit, auch mit unserer Miliztruppe jederzeit, das heisst innert nützlicher Frist und in genügender Stärke aufzumarschieren, um den oben beschriebenen Schutz zu übernehmen. Und 3. die Fähigkeit, Terroristen, mit welcher Stärke und Gewandtheit auch immer sie auftreten, zu überwältigen, bevor sie einen für unsere Selbstbehauptung entscheidenden Schaden anrichten.

Fähigkeit eins gehört zum täglichen Brot der hiefür verantwortlichen Dienste. Fähigkeit zwei bildet nicht zuletzt den thematischen Hintergrund der Übungen des Sonderstabes Geiselnahme des EJPD und des permanenten Führungsstabes der Gruppe für Generalstabdienste. Sie ist auch der Zweck der Alarmübungen der Armee, deren eindrucklicher Verlauf in den letzten Jahren gezeigt hat, dass selbst mit den wenigen permanenten Elementen und den WK-Truppen sehr rasch ein wirksamer Schutz aufgezogen werden kann. Doch wird eine gewisse zusätzliche Professionalisierung im Bereich der Sicherheit unerlässlich sein.

Fähigkeit drei allerdings wird noch viel Kopfzerbrechen verursachen. Hier stehen wir erst am Anfang und müssen neue Taktiken entwickeln, wie sie zur Zeit nur von einigen Spezialisten, unter anderem von den Grenadieren der Armee, beherrscht werden.

Terrorismus wird uns somit weiterhin beschäftigen. Sein Auf- und Abschwellen darf uns nicht verleiten, seine strategische Dimension leicht zu nehmen. Als mögliches Kernelement der sogenannten indirekten Konfliktführung stellt er für uns sowohl eine moralische wie eine geistige und handwerkliche Herausforderung dar. ■